

*u<sup>b</sup>*

---

<sup>b</sup>  
UNIVERSITÄT  
BERN

ZEITSCHRIFT  
DES INTERDISZIPLINÄREN ZENTRUMS  
FÜR GESCHLECHTERFORSCHUNG IZFG

Frühling 2017

#30

# genderstudies



**EDITORIAL**

Feminismen auf der Spur	1
-------------------------	---

**SCHWERPUNKT**

Wut und Feminismus	2
On Love and Courage	4
"Die Hauptursache ist nämlich in meinem Geschlecht (weiblich) zu finden"	8
Feminist Superheroines!	12

**GRADUATE SCHOOL GENDER STUDIES**

Veranstaltungen Master Minor	14
Doktoratsprogramm	16
Certificate of Advanced Studies (CAS) in Gender, Justice, Globalisation	16

**AUS DEM IZFG**

Jubiläumsbericht: <i>15 Jahre feiern</i>	17
Tagungsbericht: "Für mich ist es ungeplant optimal gelaufen"	18
Aktuelles Projekt am IZFG: Der Zugang zu Justiz in Diskriminierungsfällen	20
Die Gewinnerinnen des Barbara-Lischetti-Preises 2016	21

**PORTRAITS**

Ich studiere Gender Studies!	22
Dissertationsprojekt: Am Anfang das Ende!?	23
Mit der Kohorte mitwachsen	24
Fachschaft Gender Studies	25

**SONSTIGES**

Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern (AfG)	26
Kolumne: Abwesenheitsnotiz	26
Rätsel	27

**REZENSION**

"White Innocence: Paradoxes of Colonialism and Race"	28
--	----

**PUBLIKATION**

Transnationale Feminismen	29
---------------------------	----

**IMPRESSUM**

---

HERAUSGEBERIN Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern IZFG  
 Vereinsweg 23, 3012 Bern, [www.izfg.unibe.ch](http://www.izfg.unibe.ch)  
 REDAKTION Fabienne Amlinger, Claudia Amsler, Monika Hofmann  
 ILLUSTRATION Linda Walde  
 LAYOUT Claudia Amsler  
 GESTALTUNG grafikwerkstatt upart, blau, Bern  
 DRUCK Vetter Druck AG, Thun  
 AUFLAGE 1400 Exemplare PAPIER PlanoJet, FSC-zertifiziert  
 ISSN-NR. 1663-7879

# Wut und Feminismus

Zugegeben, ein Plädoyer für Wut mag ein ungewöhnlicher Einstiegstext für die *genderstudies* sein. Gerade im Kontext von Feminismus ist Wut aber wichtig und nötig. Denn sie ist Antrieb, jene Verhältnisse zu verändern, durch die sie ausgelöst wird.

I Fabienne Amlinger\*

"Frauen, verwandelt eure Angst in Wut!" Mit diesem Satz, gemalt auf ein Leintuch, zogen in den 1990er-Jahren Feministinnen demonstrierend durch Berns Gassen. Sie hatten genug von der Angst vor sexualisierter Gewalt, waren die ständige Bedrohung satt, Opfer vielfältiger Formen patriarchaler Machtausübung zu werden. Wütend und unerschrocken machten sie ihrem Ärger, ihrem Zorn Luft. Irgendwann in den 2000er-Jahren stand eine nächste Demonstration auf der Politagenda. Das zwischenzeitlich in einer verstaubten Ecke deponierte Transparent tauchte erneut auf. Indes, eine Modifizierung schien einigen Aktivistinnen angebracht. Und so wurde der Buchstabe "W" aus dem Wort "Wut" kurzerhand aus dem Leintuch geschnitten, auf den Kopf gestellt und wieder eingenäht. Selten wurde aus Wut so schnell Mut. Ich entsinne mich der Diskussionen um den einen Buchstaben, dessen simpler Kopfstand eine fundamentale Strategieänderung im feministischen Kampf – ein Wort, das es nach der Umkehroperation wohl auch zu vermeiden gegolten hätte – implizierte: Wut sei einfach zu negativ besetzt, zu angriffig. Frau wolle stattdessen ein positives Signal senden. Mut zeuge von Stärke, Wut hingegen klinge viel zu destruktiv. Ja, Frau wolle nicht ärgern, solle nicht immer so aggressiv daherkommen, keine schlechte Stimmung verbreiten. Voller – dies sei angemerkt: schon immer vorhandenem – Mut also marschierten die Feministinnen schliesslich demonstrierend durch die Hauptstadt. Vielleicht mit Wut im Bauch, aber ganz sicher nicht mehr auf dem Transparent und schon gar nicht als Motto. Hatte hier der patriarchale Disziplinierungsmechanismus gegriffen, der Frauen einiges zuspricht, aber nicht öffentliche und kollektive Wut, und der sie anhält, aufkommende Wut bei sich selbst zu sanktionieren?

## Wut – eine ambivalente Regung

Emotionen wie Wut, Zorn<sup>1</sup> oder Hass vertragen sich gemäss der bürgerlichen Geschlechterordnung noch nie mit den Konzeptionen und Normen des 'richtigen' Frauseins.<sup>2</sup> Ein wütend durch die Strassen stampfender Frauenmob, vor Zorn bebende Damen, gar hassende Frauen – all diese Figuren stellen Abweichungen vom Skript dar, das den

Entwurf von Weiblichkeit umreisst. Seit jeher gibt es zwar wütende Frauen. Sie kamen und kommen in unterschiedlichen Formen daher: als Hexe, als Emanze, als böses Weib. Stets wurden sie diskursiv und symbolisch sanktioniert, teilweise auch räumlich exkludiert, da sie am Raster der normativen Weiblichkeitskonzeptionen scheiterten. Je nach historisch-kulturellem Setting galten solche Frauen als besessen, irrational, hysterisch oder frustriert. Zuschreibungen, die abwerten, individualisieren, pathologisieren und letztlich ablenken von dem, was hinter diesen sozial relevanten Emotionen steckt.

Gewiss, alles was in der facettenreichen emotionalen Gemengelage von Wut, Ressentiment, Zorn oder gar Hass mäandriert, kann mit grässlicher Fratze daherkommen. Dafür liessen sich zahllose Beispiele heranziehen. Es reicht bereits ein Blick in die Zeitungen und besonders in deren Online-Kommentarspalten, um einen erschütternden Eindruck wütender Stimmen und schlimmer Hasstiraden zu gewinnen. Die Hochkonjunktur von Emotionen wie Hass oder Wut ist denn auch nicht unbemerkt geblieben und wird gegenwärtig medial und politisch prominent aufgegriffen.<sup>3</sup>

Just die Wut erfährt dabei in Form des meist männlich und weiss daherkommenden "Wutbürgers" grosse Aufmerksamkeit. Seine primär von der Politik angeblich wie auch tatsächlich vernachlässigten Bedürfnisse, seine Furcht vor möglichem oder weiterem sozialem Abstieg werden als Erklärungsansätze für seinen emotional bedenklichen Zustand herangezogen und lassen ihm von so vielen so vieles als nachvollziehbar durchgehen – von der Wahl des neuen US-Präsidenten über rassistisches Gedankengut bis hin zu frauenverachtendem, sexistischem Verhalten. Hier soll indes nicht von jener destruktiven, dumpfen und unkontrollierten Wut die Rede sein. Mag Wut in den meisten Kontexten, zumal im alltäglichen Sprachgebrauch, negativ konnotiert sein, so steckt in ihr doch zugleich eine produktive Kraft.

## "Anger is an energy"

Dass der Wut Potential zur Veränderung, zum Aufbruch innewohnt, bringt – eher in punktiger denn in feministischer Manier – Johnny Rottens prägnante Zeile "Anger is an energy"<sup>4</sup> auf den Punkt. Bleiben wir aber beim Feminismus. Denn

**"Selten wurde  
aus Wut so  
schnell Mut"**



gerade dieser zeigt, dass Wut der Motor für Veränderung, Antrieb für Umwälzungen zu mehr Gerechtigkeit und Gleichberechtigung sein kann. Mit Wut warfen vor einem Jahrhundert britische Suffragetten Steine und Bomben fürs Frauenstimmrecht. Zornig und wütend schrien die Riot Grrrls in den 1990er-Jahren von den Bühnen und proklamierten in ihrem Manifest "we are unwilling to let our real and valid anger be diffused and/or turned against us via the internalization of sexism [...]".<sup>5</sup> Zur selben Zeit gründeten sich – beispielsweise hier in Bern – in einem "zornigen, wutentbrannten" Akt feministische Gruppen als Reaktion gegen die Gewalt an und Ausbeutung von Frauen.<sup>6</sup> Wut über die vielfältigen patriarchalen Zumutungen gegenüber Frauen sprach bereits aus Iris von Rotens "Frauen im Laufgitter"<sup>7</sup> genauso wie in Simone de Beauvoirs "Le deuxième sexe".

Die Liste der Beispiele liesse sich endlos weiterführen. Erwähnt soll einzig noch werden, dass die feministische Wut aktuell wieder stark am Kochen ist. Vor wenigen Monaten führte das Neumarkttheater in Zürich die Veranstaltungsreihe "Reclaim Anger oder Zorn ist visionär"<sup>8</sup> durch, wütend gründeten sich erneut feministische Gruppen<sup>9</sup> und über den #SchweizerAufschrei<sup>10</sup> machten viele zornige Stimmen ihren Erfahrungen mit Sexismus und patriarchaler Unterdrückung Luft. Alleine die kurze Aufzählung illustriert eines: die Wut entspringt Umständen, die sie zu verändern bezweckt. Die feministische Wut ist eine produktive Antwort auf subtile wie offensichtliche Ungerechtigkeiten, auf Dominanz und Herrschaft, Sexismus, Unterdrückung, Ausbeutung. Sie tritt mit der Absicht auf, solche als falsch und ungerecht empfundenen Verhältnisse und Verhaltensweisen zu ändern. Just weil sie damit letztlich an der männlichen Dominanz, an deren Strukturen und Ordnungen nagt, wird sie denn auch sozial diskreditiert. Aus feministischer Perspektive ist es folglich zentral, sich die Wut nicht absprechen zu lassen, sie nicht zu schlucken oder gegen sich selbst zu wenden. Was mit ihr stattdessen zu machen ist, beschrieb Audre Lorde

in ihrer Rede "The Uses of Anger". Ausgehend von den Erfahrungen von Women of Colour in den USA erklärte sie: "[w]e had to learn to orchestrate those furies so that they do not tear us apart. We have had to learn to move through them and use them for strength and force and insight within our daily lives."<sup>11</sup>

<sup>1</sup>Zu den Figuren der Wut und des Zorns sowie unter anderem zur Unterscheidung und historischen Transformation vgl. die als Grundlagenwerk zum Thema zu zählende Habilitationsschrift: Lehmann, Johannes F.: Im Abgrund der Wut. Zur Kultur- und Literaturgeschichte des Zorns, Freiburg i. Br. 2012.

<sup>2</sup>Karin Hausen: Die Polarisierung der "Geschlechtscharaktere". Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben, in: Hark, Sabine (Hg.): Dis/Kontinuitäten: Feministische Theorie, Wiesbaden 2007, S. 173–196.

<sup>3</sup>Aus wissenschaftlicher Perspektive besteht indes beträchtlicher Forschungs- und Diskussionsbedarf. Abhilfe schafft etwa die im März stattfindende Tagung "Hass – eine interdisziplinäre Betrachtung gesellschaftlicher Zerwürfnisse" der Hans-Böckler-Stiftung in Kassel, die den Hass unter anderem emotionssoziologisch, sozialpsychologisch und -ökonomisch, kultur-, politik- und rechtswissenschaftlich untersucht. Vgl. [http://www.soziologie.de/uploads/media/17-01\\_Call\\_for\\_Papers\\_Hans\\_Boeckler\\_Stiftung.pdf](http://www.soziologie.de/uploads/media/17-01_Call_for_Papers_Hans_Boeckler_Stiftung.pdf), (Zugriff, 4.1.2017).

<sup>4</sup>Public Image Limited: Rise, <https://www.youtube.com/watch?v=Vq7JSic1DtM>, (Zugriff, 3.1.2017).

<sup>5</sup>Vgl. z.B.: <https://rebelgrrrl.wordpress.com/2010/02/24/the-riot-grrrl-manifesto/>, (Zugriff, 3.1.2017).

<sup>6</sup>Amlinger, Fabienne: Von "Bewegungssaboteurinnen" zum feministischen Gewissen. Die Frauengruppen der Reitschule Bern, 1987–2002, Bern 2005, S. 85.

<sup>7</sup>Zu Wut als Form der Kritik, unter anderem in von Rotens Werk, vgl. Purtschert, Patricia: Nicht so regiert werden wollen: Zum Verhältnis von Wut und Kritik, <http://eipcp.net/transversal/0808/purtschert/de>, (Zugriff, 3.1.2017).

<sup>8</sup><http://www.theaterneumarkt.ch/plattform-10/veranstaltungen/Reclaim-Anger.html>, (Zugriff, 4.1.2017).

<sup>9</sup>Beispielsweise: <http://fabe.blogspot.eu/home-2/>, (Zugriff, 4.1.2017).

<sup>10</sup>Vgl. Beispielsweise <http://www.srf.ch/news/schweiz/schweizeraufschrei-wann-gibt-es-nacktbilder-von-dir>, (Zugriff, 4.1.2017).

<sup>11</sup>Lorde, Audre: The Uses of Anger: Women Responding to Racism, Keynote at the National Women's Studies Association Conference, Storrs, Connecticut, 1981.

\*Dr. des. Fabienne Amlinger, Historikerin und Geschlechterforscherin, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am IZFG.